

Verkehrskontrollen und Völkermord

Ausstellung über Rolle der Polizei im NS-Staat

VON HEIKO RANDERMANN

HANNOVER. Die Spuren des Krieges waren noch überall in Hannover zu sehen, als Oberkommissar Friedrich Pradel 1952 seinen Dienst bei der Polizei in Hannover antrat. Er war ein fleißiger Mann, der sich mit großer Genauigkeit um den Fuhrpark der Behörde kümmerte. In diesem Bereich hatte Pradel bereits im Krieg Erfahrungen gesammelt, über die allerdings nach 1945 niemand sprechen wollte: Pradel hatte die Entwicklung und den Bau von 20 Lastwagen überwacht, die zu fahrbaren Gaskammern umgebaut wurden. Zehntausende Menschen fanden in diesen Mordmobilen den Tod.

Pradels Fall ist besonders, allerdings wohl nur so weit, dass der Schreibtischtäter 1966 für seine Verbrechen vor Gericht kam und verurteilt wurde. Viele seiner Kollegen machten dagegen weiter, als wäre nichts gewesen, obwohl die Polizei im NS-Staat eben nicht nur auf die Einhaltung der Verkehrsregeln geachtet, sondern auch beim Völkermord eine tragende Rolle gespielt hatte. Die Ausstellung „Ordnung und Vernichtung – die Polizei im NS-Staat“, die heute in der Wandel-

halle des Landtags eröffnet wird, beleuchtet diese Doppelrolle.

Basis der Präsentation ist eine gleichnamige Ausstellung, die 2011 im Deutschen Historischen Museum in Berlin gezeigt wurde. Für die Ausstellung im Landtag haben vier Historiker zusätzlich in niedersächsischen Archiven recherchiert – und sind dabei in Regionen vorgestoßen, die noch kein Historiker untersucht hatte.

„In Osnabrück gibt es eine komplett erhaltene Kartei der Gestapo, die bis heute nicht aufbereitet ist“, sagt Ausstellungsleiter Dirk Götting nicht ohne Erstaunen. Götting hofft aber darauf, dass mit der Landtagsausstellung ein Impuls gegeben wird: „Die Geschichte der Polizei Niedersachsens in der NS-Zeit ist damit nicht aufgearbeitet. Wir möchten mit unserer Arbeit einen Startschuss geben.“

Die Ausstellung wirkt vor allem über die Beispiele. Die spektakulärste Polizei-Karriere hat vermutlich Walter Zirpins absolviert. Der Jurist war Anfang der 1930er Jahre bei der politischen Polizei in Berlin, wo er den Reichstagsbrand untersuchte, den das noch junge NS-Regime als Vorwand nahm, um die Opposition brutal zu verfolgen. Zirpins ermittelte den Holländer

Marinus van der Lubbe als Einzeltäter – ein bis heute umstrittenes Ergebnis. Während des Krieges war Zirpins verantwortlich für das Ghetto in Litzmannstadt (Lodz). „Aus welchem Grund auch immer wurde er aber nach dem Krieg von den Briten als unbelastet eingestuft“, so Götting. Zirpins wurde 1951 Oberregierungsrat im Niedersächsischen Innenministerium, von 1956 bis zu seiner Pensionierung 1961 war er Leiter der Kriminalpolizei bei der Polizeidirektion Hannover. Bis in die 1980er Jahre hinein galten seine Bücher als Standardwerke der Polizeiausbildung.

Die Ausstellung ist ab morgen bis zum 25. September und dann wieder vom 1. bis 22. Oktober montags bis freitags von 10 bis 17 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei. Führungen zwischen 10 und 30 Personen können unter Telefon 05021/8877 8821 vereinbart werden.



MIT HAKENKREUZ: Auch die Polizeikellen standen im Zeichen des Nazi-Regimes. Fotos: Hagemann/Becker

HITLER-GRUSS: Polizisten beim Besuch Hermann Görings am hannoverschen Welfenplatz.



SCHREIBTISCHTÄTER: Friedrich Pradel war zuständig für den Bau von Gaskammer-Lastwagen.



IN LODZ: Walter Zirpins (unten links) leitete die Polizei des Ghettos in der besetzten Stadt.



NPINTERVIEW

„Die Aufarbeitung der Verbrechen war bisher vielfach unzulänglich“

VON PHILIPP SCHAPER

Welche Verantwortung trug die Polizei für die Verbrechen des NS-Regimes? Die NP sprach über deren Rolle mit dem hannoverschen Politologen Joachim Perels.

Worum geht es in der Ausstellung?

Der Inhalt ist die Inkorporation der Polizei in das System der NS-Herrschaft. Die Aufarbeitung der Verbrechen war bisher vielfach unzulänglich.

Inwiefern unzulänglich?

Nach dem Krieg wurde die Polizei so dargestellt, als habe sie bloß neutrale Staatsfunktion ausgeübt. Das ist eine Lebenslüge derer, die nach 1945 in ihre Ämter zurückgekehrt sind. Es gab ein großes Netzwerk von Schuldanerkenntnisverhinderern.

Wie kam es dazu?

Das Ausführungsgesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes begründete 1951 den Wiedereinstellungsanspruch für Beamte. Das hatte zur Folge, dass vor allem die Kriminalpolizei die Verfolgung von Straftaten behinderte. Als man 1958 die Ludwigsburger Zentralstelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen einrichtete, befand diese es für notwendig, einen eigenen Fahndungsapparat aufzubauen.

Welche Rolle spielte die Polizei im NS-Regime?

Die Polizei, auch die hannoversche, war im Wesentlichen Teil der Diktatur. Sie stellte Bataillone, deren Aufgabe es war, sich aktiv an der Ermordung der Juden im Osten zu beteiligen. Sie waren mitverantwortlich für die Tötung von mehr als einer Million Juden.

Gab es in Hannover Verurteilungen?

In der Ausstellung wird der gewichtige Fall des Polizisten Friedrich Pradel dargestellt, der die mobilen Vergasungsautos erfand. Pradel arbeitete lange Jahre im Innenministerium, wurde in Hannover vor Gericht gestellt und 1966 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt – nicht wegen Täterschaft, sondern Beihilfe. Er habe die Tat nicht als eigene gewollt.

70 Jahre nach Kriegsende leben nur noch wenige Betroffene. Warum macht Aufarbeitung heute trotzdem Sinn?

Gerade weil die Betroffenen nicht mehr leben, kann sich Aufklärung ohne Abwehrmechanismen ungefilterter entwickeln. Fritz Bauer hat gesagt, dass wir aus unserer Erde keinen Himmel machen können. Aber wir können dafür sorgen, dass die Erde nicht zur Hölle wird. Diese Einsicht müssen wir immer wieder neu erkämpfen. Es gibt noch starke Bewegungen gegen die Erkenntnisse der Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus.

NP VISITENKARTE

Joachim Perels

Geburt * 31.03.1942 in Berlin. **Wohnsitz** Hannover-Kleefeld. Joachim Perels ist Politologe und Jurist. Er studierte Ende der 60er Jahre bei Theodor Adorno in Frankfurt. Seit 1971 lehrt er an der Universität Hannover. Er ist Mitbegründer der Zeitschrift „Kritische Justiz“. Der Demokrat Perels machte sich nachhaltig um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit verdient. Sonnabend bekommt er den Fritz-Bauer-Preis für sein Lebenswerk verliehen. Sein Vater wurde als Widerstandskämpfer vom 20. Juli wenige Tage vor Kriegsende erschossen.

